

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 4 (1948)

Artikel: Zur Überwindung des Antisemitismus
Autor: Benfey, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Überwindung des Antisemitismus

von Pastor BRUNO BENFEY, Göttingen

Durch Dein Gefängnis, Gottes Sohn, / Ist uns die Freiheit kommen. / Dein Kerker ist der Gnadenthron, / Die Freistatt aller Frommen; / Denn gingst Du nicht die Knechtschaft ein, / Müßt' unser Knechtschaft ewig sein.

Unter dieses Gebet, das Johann Sebastian Bach in die Mitte des zweiten Teiles seiner Passionsmusik nach dem Evangelisten Johannes gesetzt hat, müssen wir stellen, was zur Überwindung des Antisemitismus zu sagen ist. Die Gnade Gottes, der in Jesus Christus unsereiner, der Knecht unter den Tyrannen wurde und sich in die Hände der Menschen gab, um unsere Lasten auf sich zu nehmen, hat uns die Freiheit von der Tyrannie geschenkt, die Freiheit von unerhörtem Druck und aus widernatürlicher Verkrampfung. Gott hat sich noch einmal über unser deutsches Volk erbarmt und ihm die große Möglichkeit wiedergeschenkt, ihm in Freiheit zu dienen. Damit ist uns, die wir uns mit unserem Volke schuldig und für seine Zukunft mitverantwortlich wissen, die hohe Aufgabe gestellt, unserem Volke zur rechten Freiheit zu verhelfen, die nicht hemmungslose Triebhaftigkeit und gewissenlose Leidenschaftlichkeit, sondern die herrliche Freiheit der Kinder Gottes ist, die Freiheit der mit Gott Versöhnten zum Dienst. Die Überwindung des deutschen Rassewahns ist kein Randproblem, keine mehr oder minder wichtige Nebensächlichkeit angesichts der vielen Probleme, die uns heute bedrängen, sondern der Antisemitismus ist ein Symptom der Krankheit unseres Volkes, ohne deren Heilung es kein Neuwerden unseres Volkes geben kann. Wir stehen also bei der Überwindung des Antisemitismus an der entscheidenden Frage der Gegenwart, und wir können diese Frage nur aus einer letzten Besinnung beantworten.

Der Antisemitismus ist ja noch nicht tot, im Gegenteil! Anzeichen genug liegen vor für sein Wiedererwachen. Notzeiten wie die gegenwärtige begünstigen bekanntlich das Aufkommen des Anti-

semitismus. Wir haben heute mit dem Antisemitismus sehr ernsthaft zu rechnen trotz der ungeheuren Verbrechen, die er in den vergangenen zwölf Jahren des Hitlerregimes begangen hat. Wir sind durch die Kriegsschrecknisse, durch Flüchtlingselend, durch Bombenhagel abgestumpft. Aber das Schlimmste, was geschehen, bleibt doch der Antisemitismus. Niemand hat so bitter leiden müssen wie die Menschen, die vorher recht und schlecht gelebt hatten wie alle anderen auch und nun auf einmal offiziell diffamiert, ehrlos gemacht, als Verbrecher gebrandmarkt, in einem Netz scharfer Sondergesetze gefangen waren mit dem immer deutlicher erkennbaren Ziel der physischen Vernichtung. Was die Millionenzahlen der Opfer des deutschen Rassewahns in sich schließen an unerhörter Bestialität, das ist nicht auszusagen und auszudenken. Was gelitten ist an Angst, an Entwürdigung, an seelischer Not, bis die Folterqualen bei den Deportationen und in den Lagern begannen, davon macht sich wohl nur der einen Begriff, der es selber hat durchmachen müssen. Noch niemals ist der Antisemitismus so konsequent in seinen weltanschaulichen Grundlagen durchdacht, noch niemals ist er so radikal praktiziert worden wie im Rassewahnsinn des „dritten Reiches“. Wir müssen der Opfer des deutschen Antisemitismus ehrfürchtig gedenken. Die Besten waren darunter. Aufs schwerste hat Deutschlands Intelligenz, hat Holland, haben andere Völker kulturell darunter gelitten. Ehrfürchtig haben wir der Opfer zu gedenken, die eine verbrecherische Massenpsychose unschuldig gemartert und teuflischer Sadismus auf schauerliche Weise getötet hat.

Den Henkern des Hitlerreichs ist ihr Handwerk gelegt; die Gasöfen arbeiten nicht mehr. Aber doch nur durch den Sieg der alliierten Waffen, nicht deshalb, weil das deutsche Volk sich voll Entsetzen von den Verbrechen abgewendet hätte. Ein Umdenken in dieser Hinsicht hat noch nicht stattgefunden; es ist auch nichts geschehen, um es herbeizuführen. Zwölf Jahre lang konnte die raffinierte, wohl berechnete, sorgfältig durchgeführte Propaganda des Antisemitismus auf unser Volk einwirken. Das Gift ist tief in die Seele unseres Volkes eingedrungen. Was ist geschehen, es zu beseitigen? Nichts!

Wir können das verwickelte Problem des Antisemitismus hier nicht behandeln. Aber es muß heute deutlich werden: der Antisemitismus begleitet das Judentum als sein Schatten, wie ein Gespenst. Er ist gegeben mit der Existenz des Juden, das ist das Entsetzlichste, das Unbegreifliche. Die eigentliche Schuld, das Verbrechen des Juden ist, daß er existiert, daß er Jude ist. Was Gott getan hat, daß Er ein jüdisches Volk geschaffen, das wird vom Rassewahn als Quelle alles Elends betrachtet. Es geht gar nicht um die Besonderheit des Juden, um seine Konkurrenz, um sein Sich-Abschließen, um unerfreuliche Züge jüdischer Art. Der Antisemitismus ist letzten Endes kein wirtschaftliches Problem, kein politisches, sondern ein religiöses Problem, wie denn der Judenhaß aus viel tieferen, unterbewußten Schichten des Gemütes stammt. Was jahrhundertelang etwa im mittelalterlichen Antisemitismus den Menschen eingeprägt ist, das lebt fort; nicht umsonst war es, daß z. B. die mittelalterlichen Passionsspiele dem Juden einen dämonischen Charakter gaben. Aus Angst- und Schuldgefühlen hat sich ein Krankheitskomplex gebildet, hat sich alter Formen, z. B. der Gestalten des ewigen Juden und des Antichristen bemächtigt und ein mythisch-magisches Bild geschaffen. In seelisch aufwühlenden Zeiten wird dieser Komplex überbetont. Und weil die von dieser Krankheit Befallenen ihren Komplex als solchen nicht wahrhaben wollen, erkennen sie seine aktuelle Bedeutung in ihrem Seelenleben nicht und können sie ihn daher auch nicht überwinden.

Es handelt sich letztlich um ein metaphysisches Problem. Adolf Hitler soll zu Rauschning gesagt haben: „Jeder von uns trägt den Juden in sich, er ist nur draußen leichter zu verfolgen als drinnen“. Der böse Andere, von dem der Psychologe Jung spricht, der Schatten, der jeden Menschen begleitet, seine dunkle Seite, der er entfliehen, die er möglichst negieren möchte, hat bei den Christen seit vielen Jahrhunderten das kollektive Symbol des Juden bekommen. „Diese Schattenfigur wird zum krankhaften Komplex vor allem in Zeiten tiefgreifender Veränderungen im Leben der Völker, wenn durch beängstigende Änderungen der Lebens- und Anschauungsweisen Inhalte des kollektiven Unbe-

wußten neu belebt werden. Der Judenhaß hat jene Symbolform angenommen, wie sie das Mittelalter geprägt hat, und als solche lebt er deutlicher oder undeutlicher im Unbewußten der menschlichen Seele. So versteht sich auch wohl die immer wieder zu beobachtende Tatsache, daß stets für die schlechte Tat eines Juden gleich die jüdische Allgemeinheit verantwortlich gemacht wird“. Ich habe hier aus einem Artikel von Else Liefmann in der Schweizer Zeitschrift „Judaica“ (Bd. III, 154) zitiert. Der frühere Reichskanzler Brüning wies einmal darauf hin, der Jude nehme die guten und schlechten Eigenschaften seiner Wirtsvölker an und steigere sie. Karl Barth sagt in seiner Dogmatik, daß der Jude alle menschlichen Züge, die angenehmen und die unangenehmen, in besonders scharfer Ausprägung realisiere. Im Juden werde dem Nichtjuden ein Spiegel vorgehalten, in dem er sich selber schaue, und das ist in der Tat kein erfreulicher Anblick. Die notwendige Selbstkritik weicht aus in den Judenhaß. Das Volk Israel ist ja der Knecht Gottes, der Sündenbock der Menschheit. Auf den, in dem Israels Weltberuf als Gottes auserwähltes Volk zusammengefaßt ist, in dem gesegnet werden sollen alle Geschlechter der Erde, auf seinen Knecht Jesus hat Gott die Sünde der Menschheit gelegt, daß er sie davontrüge. Darum ist Jesus uns zur Seite getreten, an unsere Stelle. Die Dunkelheit unseres Schattens, unsre böse Seite, unser eigentliches Ich, das uns im Spiegel des Juden vorgehalten wird, ist aufgehoben in dem Licht der Welt, dem gekreuzigten und auferstandenen Juden Jesus von Nazareth. Wer ihn im Glauben annimmt und Gott recht gibt in seinem Gericht über unsere Sünde, der ist gerechtfertigt um Jesu willen. Wer nicht an ihn glaubt, der muß sich mit seiner Sünde quälen und reagiert sie ab auf das Israel dem Fleische nach, der rechtfertigt sich selber und bejaht sich selber im krankhaft leidenschaftlichen Judenhaß. Im Juden will er sein eigenes böses, gottverlassenes Ich vernichten. Im Rassewahnsinn will er sein Blut, seine natürliche Eigenart durchsetzen. Der Judenhaß ist ein Stück des Aufruhrs des natürlichen, unversöhnnten Menschen gegen Gott, eine Auswirkung der Sünde. Die unvergebene Sünde treibt unser Volk in immer neue Sünde und läßt ihm keine Ruhe.

Als die ersten harmlosen Anfänge des Antisemitismus sich vor 1933 zeigten, sprach man mit Recht von Kulturschande. Wie schwer der deutsche Name durch die Früchte des Antisemitismus im Auslande belastet ist, das läßt sich schwer beschreiben. Der deutsche Antisemitismus konnte sich bei seinen Orgien immerhin darauf berufen, daß in gewissen Kreisen des deutschen Volkes die Ausschaltung des Judentums aus dem deutschen Volkskörper begrüßt wurde. In den besetzten Gebieten aber wurden die Judenverfolgungen im scharfen Gegensatz gegen die Mentalität der betroffenen Völker durchgeführt. Um Deutschlands, um seiner Ehre und um seiner Zukunft willen muß der Antisemitismus bekämpft werden. Wer Deutschland wirklich lieb hat, muß ihm helfen aus der antisemitischen Verkrampfung. Um der Kirche willen, die das Heil verkündigt, das von den Juden kommt, wie das Johannesevangelium sagt. Um des Evangeliums willen, das ohne das Judentum nicht zu denken ist. Wer das Evangelium lieb hat, muß dem Volk dankbar sein, durch das Gott der Welt das Heil gesagt hat. Um Christi willen muß zum Kreuzzug gegen den Antisemitismus aufgerufen werden. Der Weltheiland wußte sich nur zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel gesandt. Wie lieb hat Sein größter Apostel Paulus das Volk Israel gehabt! Wenn er sein Volk dadurch zu Christus führen könnte, würde er sein eigenes Heil dafür opfern, sagt er.

Die Überwindung des Antisemitismus muß schnell in Angriff genommen werden. Eile tut not: sie sterben sonst darüber. Unser deutsches Volk darf sich nicht noch tiefer verrennen und verkrampfen. Heilung tut ihm not. Der tote Punkt, an dem wir durch unsere unvergebene Sünde angelangt sind, muß überwunden werden.

Gewiß ist die Überwindung des Antisemitismus schwer. Das ergibt sich aus seiner komplizierten Problematik. Das ergibt sich aus der Bosheit und Unerlösung unseres menschlichen Herzens. Das ergibt sich aus unserer gegenwärtigen Lage mit ihrer Fülle notvoller Fragen im In- und Auslande. Das Ausland hat seinen Krieg auch gegen den deutschen Antisemitismus geführt; aber andere Pro-

bleme beschäftigen das Ausland jetzt viel mehr als der deutsche Antisemitismus. Von dieser Kulturschande, dieser Entstellung des Christentums müssen wir uns selber befreien. Sagt doch Antichristentum, wer Antisemitismus sagt.

Radikal ist der Antisemitismus zu überwinden. In einer Versammlung der Verfolgten des Nazisystems hörte ich sagen: „Hitler hat ein gutes Wort gesagt: „Terror kann nur durch schärferen Terror gebrochen werden“.“ Nein, so geht es nicht. Wir dürfen den Gegner nicht mit seinen eigenen vergifteten Waffen bekämpfen. Hendrik Kraemer, der als Professor in Leiden wegen seiner Haltung unter der deutschen Besetzung im Konzentrationslager war, hat bei der ersten Zusammenkunft der ausländischen Kirchenmänner mit den Vertretern der deutschen Kirchen nach dem Zusammenbruch im Namen des holländischen Volkes gesagt: „Wer viel gelitten hat, hat gelernt, milde zu urteilen“. Nur von einer höheren Warte aus können wir die Dinge recht sehen. Wir dürfen bei der Überwindung des Antisemitismus nicht in die schmutzige Schlammtiefe steigen, auf der die Gegner kämpfen. Wir sollen uns nicht einbilden, wir könnten die Judenfrage lösen. Gott hat der Menschheit die Judenfrage gestellt, um sie an ihre Unerlöschtheit zu mahnen. Gott selber, Gott allein wird die Judenfrage lösen, am Ende der Tage, wenn Christus wiederkehren wird in Herrlichkeit und sich nach der Schrift das ganze Israel zu Ihm bekehren wird. Uns ist als vorläufige Lösung nur die Judenmission gegeben. Es ist die einzige Möglichkeit, um ein klein wenig von der Schuld abzutragen, die wir als Deutsche Israel gegenüber auf uns geladen haben. Judenmission in Ehrfurcht vor dem Judentum, in Liebe zu den Juden!

Das Entscheidende zur Überwindung des Antisemitismus ist die aufrichtige Buße unseres Volkes. Wir haben die Not, unter der wir leiden, als gerechtes Gericht Gottes anzuerkennen. Wir haben diese Anerkennung öffentlich vor den Menschen zu bekennen. Wir haben uns abzuwenden von allem Rassewahn und überspannten Nationalismus, die uns in den Abgrund gejagt haben. Eine neue Gesinnung tut unserm Volke not. Demütig haben wir uns ein-

zuordnen in die Völkerfamilie, an der wir so schwer gesündigt. Wir haben die Existenz des Judentums als göttliches Zeichen anzuerkennen, als Zeichen unserer Grenze, als Zeichen des Endes der Welt, dem wir entgegengehen. Wenn der Holländer vom alten Gottesvolk, von Israel spricht, dann schwingt ein frommer Unterton mit. Israel ist und bleibt nach der Schrift das auserwählte Volk, dem Gottes Verheißenungen gelten.

Die Überwindung des Antisemitismus ist auch Sache der deutschen Obrigkeit. Ob und wie der Antisemitismus gesetzlich unter Strafe zu stellen ist, wird gründlich zu prüfen sein. Nur müssen solche Vorschriften dann auch wirklich durchgeführt werden, und man darf nicht viel von ihnen erwarten. Aber vielleicht sind sie eine Ehrenpflicht den Gefallenen gegenüber. Der Antisemitismus ist kein Randproblem für eine deutsche Regierung. Aber entscheidend wichtig ist der Dienst der Kirche in dieser Hinsicht. Die Kirche hat unter Hitler im Punkte Antisemitismus weithin versagt. Sie hat von vornherein nicht beachtet, daß mit der Brandmarkung des Juden Gottes Ebenbild, die Menschenwürde überhaupt angegriffen wurde. Ganz abgesehen davon, daß Gott antastet, wer Israel, Seinen Augapfel, antastet. Wie ganz anders hat etwa die Kirche in Holland auch in der Judenfrage den deutschen Besetzungsbehörden gegenüber mutig die Forderung des Christentums bekannt und in öffentlichen Kanzelabkündigungen und in geheimer Unterstützung der Juden den nationalsozialistischen Judengreueln die Stirn geboten! In der Bekennenden Kirche waren wertvolle Ansätze zur rechten Haltung dem Rassewahn gegenüber. Aber im großen und ganzen hat die Kirche weithin die unheilvolle und zentrale Bedeutung des Antisemitismus nicht erkannt. Die Kirche als Gewissen des Volkes ist in erster Linie berufen, hier den rechten Weg zu führen. Die Kirche hat den Buß-Ruf des Evangeliums dem deutschen Volke zu sagen. Nur dann kann sie die Gnade verkündigen. Nur dann kann sie zur Heilung der Wunden helfen. Erst muß die Schuld vergeben sein. Die Liebe Christi dringet uns also. Es ist schmerzlich, daß Niemöllers Bemühungen um diese zentrale Angelegenheit so gräßlich mißverstanden werden, aber eben auch ein Zeichen dafür, wie notwendig es ist, den unbußfer-

tigen Sinn unseres Volkes zu brechen. Allein die Kirche hat die Möglichkeit, den Antisemitismus positiv zu überwinden, nicht durch ein Anti-Anti, durch die Negation der Negation, mit kleilichen opportunistischen Mitteln, sondern durch die Pflege einer neuen Gesinnung, durch das Gebet um die Erneuerung aus dem Heiligen Geiste.

Im besonderen liegt hier natürlich eine Aufgabe der Rasseverfolgten, soweit sie den großen Sturm überdauern durften. Sie haben's am eigenen Leibe erfahren, wie teuflisch der Antisemitismus ist. Sie sind verpflichtet, weil sie gerettet sind, einer Wiederholung antisemitischer Greuel entgegenzuarbeiten. Ihnen gilt das Pauluswort: „Nachdem uns Barmherzigkeit widerfahren ist, werden wir nicht müde“. Es ist aber deutlich zu scheiden zwischen den Interessevertretungen, die die Rasseverfolgten sich leider heute noch schaffen müssen, und dem Dienst, den die Kirche als Verkünderin des Evangeliums mit Wort und Tat an den Rasseverfolgten und für sie zu leisten hat, wenn auch beides eng Hand in Hand gehen muß.

Bei allen Maßnahmen zur Überwindung des Antisemitismus ist enge Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen nötig. Der Kirche gebührt der Ehrenvorrang bei allen diesen Bemühungen. Aber auch Staat und Schule haben aufklärend zu wirken und die Wahrheit über die Judenfrage zu verbreiten. Das öffentliche Leben darf nicht nur frei vom Antisemitismus sein, sondern muß kräftige Aktionen zu seiner Überwindung sehen. Es wäre zu wünschen, daß die leitenden Männer in Kirche, Staat, Schule und öffentlichem Leben bei ihren Maßnahmen und Entscheidungen, die mit Rasseverfolgten zu tun haben, die sachverständigen Vertreter der Verbände der Rasseverfolgten und ihrer christlichen Hilfsstellen zu Rate zögen.

Es müßte eine Stelle geschaffen werden, die sich ex officio mit der Überwindung des Antisemitismus befaßt und planmäßige, gründliche Arbeit leistet. Von dort aus müßte das öffentliche Leben, müßten Presse und Rundfunk beobachtet werden. Maßnahmen müßten erwogen und angeregt werden. Es müßte dem

antisemitischen Schrifttum, das viele Jahre lang die Seele unseres Volkes vergiften durfte, ein gutes, klares Schrifttum entgegengestellt werden, das der Wahrheit dient. Ein solches Schrifttum, so nötig es ist, fehlt uns noch völlig. Die Presse und der Rundfunk müßten mit Berichten, Artikeln, grundsätzlichen Darstellungen versorgt werden, und es müßte dafür gesorgt werden, daß sie das auch bringen. Es müßten Darstellungen, Materialsammlungen für die Volkserzieher, die Jugendpfleger, die Lehrer und Pfarrer zur Verfügung gestellt werden.

Es wäre zu erwägen, ob nicht ein Volkstrauertag an einem festen Sonntag alljährlich zum Gedächtnis der Opfer des Rassewahns gesetzlich eingeführt werden könnte, etwa am Sonntag nach dem 10. November, dem Tage der Judenprogröme des Jahres 1938, oder besser noch am Sonntag, da die Christenheit seit alters her der Zerstörung Jerusalems gedenkt, dem 10. Sonntage nach Trinitatis im August. Da müßten Gedächtnisfeiern für die Opfer stattfinden, da müßten in Sonderheit Gedächtnisgottesdienste stattfinden, Bußgottesdienste, in denen es um Erkenntnis und Bekenntnis der deutschen Schuld an unseren jüdischen Brüdern und an unseren christlichen Brüdern jüdischen Blutes und um die Erneuerung unseres Volkes vom Evangelium her geht. Da müßten Kundgebungen der leitenden Männer oder Synoden der Kirche zur Gemeinde richtungweisend sprechen.

Die Wiedergutmachung des geschehenen Unrechtes an den wenigen Überlebenden ist eine recht mühsame Angelegenheit. Dennoch muß sie versucht werden. Zunächst ist zu sagen, daß das Unrecht viel zu groß ist, als daß es je wieder gutgemacht werden könnte. Die weitaus meisten sind nach grausamen seelischen und körperlichen Folterungen auf entsetzliche Weise getötet. Was an den Überlebenden seelisch gesündigt und zerstört ist, läßt sich einfach nicht wieder gutmachen. Immerhin sollten alle, die wegen ihres nichtarischen Blutes gebrandmarkt und für aussätzige erklärt waren, wirtschaftlich entschädigt werden. Zumindest ihre Nerven haben schwer gelitten. Zusätzliche Ernährung, die Möglichkeit zu Erholungsaufenthalten, die Zuwendung von Auslandshilfe müßte

selbstverständlich sein, nicht als Gnadenakt, sondern als Recht. Das alles bleiben ja nur kleine Zeichen der Gesinnungsänderung, die erfolgen müßte.

Es bleiben die Millionen Blutopfer. Wer wie ich jahrelang als Seelsorger unter den unglückseligen Opfern des Rassewahns zu leben hatte, der kann diese zum Teil so sehr wertvollen Menschen nie wieder vergessen. Ich denke an zwei Juristen, die in Deutschland Richter gewesen waren. Sie hatten lange gezögert, ihr geliebtes altes deutsches Vaterland, dem schon ihre Vorfahren gedient hatten in öffentlichen Ämtern, zu verlassen, viel zu lange. Als sie schließlich mit ihren Familien auswanderten, war es viel zu spät. Sie hatten es aber einfach nicht glauben können, daß sie nun auf einmal keine Deutsche mehr sein sollten. Sie blieben in Holland hängen, sie kamen in erst holländische, dann deutsche Judenlager. Der eine arbeitete als Vorarbeiter bei der Moorentwässerung, bis er zusammenbrach. Der andere, ein feinsinniger Mann, kam in die Entlausungsabteilung des Lagers. Da hatte er seinen Plato und freute sich in den wenigen Ruhepausen, daß er ihn immer noch im griechischen Urtext lesen konnte. Die beiden Familien wurden nach Theresienstadt deportiert. Den Wunsch der einen Familie, den ältesten ihrer drei prächtigen Söhne vor der Abfahrt noch zu konfirmieren, konnte ich nicht erfüllen. Zu plötzlich kam die Deportation, und als der Befehl bekanntgeworden, der den Zusagen der deutschen Dienststellen an die holländischen Kirchen widersprach, durfte ich das Lager nicht mehr betreten. Aus Theresienstadt wurden sie nach Auschwitz ins Vernichtungslager weiterdeportiert. Gesagt wurde ihnen, sie kämen zum Arbeitseinsatz nach Deutschland. Wie freuten sie sich, daß sie wieder in die Heimat sollten und ihr dienen! Statt dessen wartete auf beide Familien der Gasofen.

Wenn Gott es uns gelingen läßt, daß durch rechte Verkündigung Seines Wortes der Antisemitismus im deutschen Volke gebrochen wird, dann wären die Opfer des Rassewahns nicht vergebens gefallen. Dann würde unser deutsches Volk mit dem 119. Psalm sprechen: „Ehe ich gedemügt ward, irrete ich; aber nun halte ich Dein Wort“.